

Zusammen geht's

Autor(en): **Schären, Marius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 4: **Gut integriert, gut versorgt**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammen geht's

«Gesteuerte Behandlung» – englisch Managed Care – ist ein trendiges Schlagwort. «Integrierte Versorgung» trifft den Kern genauer und etwas freundlicher: Gemeint ist die intensive Zusammenarbeit aller Personen und Organisationen, die eine Patientin, einen Patienten behandeln und betreuen. In unserem Schwerpunktthema sagt ein Arzt und Managed Care-Spezialist, dass Ärzte und Spitex aufeinander zugehen sollten. Ein Pflegewissenschaftler fordert von der Spitex ein neues Selbstverständnis. Und im ersten Beitrag zeigt das bereits mehrere Jahre laufende Modell PizolCare, dass es zusammen geht: Der Umgang der Leistungserbringer untereinander sei professioneller, einfacher und finanziell lohnend, resümieren die Beteiligten.



Bild: Marius Schären

Marius Schären // Barbara Schreier ist nicht rundum zufrieden mit der Kundin. Frau H. hat Diabetes, ein amputiertes Bein und muss gut auf die korrekte Anwendung der Spritzen achten. Und auf die richtige Ernährung. «Denken Sie daran: keinen Mais im Salat, keine Fertigsauce!» erinnert die Pflegefachfrau der Spitex die handicapierte Klientin. «Dann muss ich ja essen wie ein Chüngel», findet diese halb lachend, halb bedauernd. Schreier bleibt ernst und untermauert ihr Anliegen anhand eines Informationsblattes – und hier zeigt sich die Spezialität der Spitex-Organisation Pizol konkret: Als eine der Partnerinnen des Ärztenetzwerks PizolCare verwendet sie Unterlagen und Formulare, die alle sechs beteiligten Spitex-Organisationen im Sarganserland und die Ärzte kennen. Und nicht nur das: Alle stehen auch dahinter.

«Das ist nur möglich mit der integrierten Versorgung», betont Barbara Schreier. «Käme in einer normalen Konstellation immer wieder jemand von der Spitex mit Vorschlägen für neue Merkblätter oder Formulare, würde es bei der Ärzteschaft wohl rasch heissen: «Schon wieder diese Spitex Pizol!».» In der heuti-

gen institutionalisierten Form hingegen werde weniger persönlich, sondern viel professioneller miteinander umgegangen. Sie ist deshalb vom Sinn der engen Zusammenarbeit der Spitex und des Ärztenetzwerks PizolCare überzeugt: «Wir haben sicher sehr profitiert davon.»

Job bei Spitex und Ärztenetzwerk zugleich

Um die Zusammenarbeit mit der Spitex zu gewährleisten, hat PizolCare zwei Pflegefachfrauen als Koordinatorinnen ernannt. Barbara Schreier ist neben ihrer Haupttätigkeit als Qualitätsverantwortliche bei der Spitex Pizol zu 10% beim Ärztenetzwerk angestellt. Sie sorgt für den Informationsfluss zwischen den beiden Partnern; unter anderem eben, indem sie Unterlagen und Formulare für alle erstellt. Der Ordner mit den Behandlungspfaden und Pflegerichtlinien wird so zum für alle gültigen Arbeitsinstrument.

Zudem ist sie verantwortlich für die jährlich vier bis sechs Qualitätszirkel der Spitex-Leitungspersonen. «Hier besprechen wir kleine Fehler im System, nehmen Fallbeispiele von Chronischkranken durch

Barbara Schreier hat im Managed Care-Modell im Sarganserland eine Schlüssel-funktion inne: Neben ihrem Hauptjob bei Spitex Pizol arbeitet sie in einem 10%-Pensum als Koordinatorin fürs Ärztenetzwerk.



Urs Keller, Arzt mit eigener Praxis in Wangs und Geschäftsleiter von PizolCare. Sein Motto: Zufriedene Patienten – zufriedene Ärzte. Und umgekehrt.

und tauschen uns über Probleme mit Spitälern und Hausärzten aus», sagt die Pflegefachfrau und Gerontologie-Spezialistin. Schliesslich finanziert PizolCare jedes Jahr eine Fortbildungstagung zu einem aktuellen Thema. Hier treffen sich die Spitex-Leute mit den Medizinischen Praxisassistentinnen (MPA) der Region am runden Tisch. Zudem haben sie Kontakt zu Vertretern der Heime und der PizolCare AG. Angeboten wird auch eine Industrie-Ausstellung, an der Mitglieder-Firmen des Fördervereins oder andere Partner ihre Produkte dem Fachpersonal demonstrieren und Fragen dazu beantworten.

Nicht Krankheiten steuern, sondern Prozesse

Für den Hausarzt und PizolCare-Geschäftsführer Urs Keller in Wangs geht die Rechnung auch mit dem finanziellen Engagement für die Spitex auf. «Krankheiten und Kosten an sich können nicht gesteuert wer-

den, aber die Prozesse und Abläufe im Umgang mit den Krankheiten sind beeinflussbar», nennt Keller einen Kernsatz des Ärztenetzwerks. Besonders wichtig

Urs Keller, Ärztenetzwerk PizolCare: «Wir wollen nicht Direktiven erteilen, sondern die Kooperation aller Partner fördern.»

sei dies bei chronischen Krankheiten: Diese Patientinnen und Patienten beanspruchen meist die ganze Behandlungskette. Das ergebe komplexe, fehleranfällige und kostenintensive Fälle.

Der Hausarzt nimmt sich an einem Montagmorgen, der mit Behandlungen vollbepackt ist, eine halbe Stunde Zeit für unser Gespräch. Konzentriert, schnell, zielorientiert erscheint er aus der Praxis nebenan am grossen Tisch in seiner Küche. Und ebenso gibt er Auskunft. Ein Wirbelwind in eigener Sache – und in der Sache der Patientinnen und Patienten, findet Urs Keller. Ganz nach dem Motto von PizolCare: «Zufriedene Patienten – zufriedene Ärzte», und umgekehrt. Denn die optimale Zusammenarbeit aller Behandlungsstellen eines Patienten garantiere eine gute Qualität und fördere dank der Budgetmitverantwortung günstige Prämien, ist Keller überzeugt.

Kompetenzgerangel wurde nivelliert

Die Zusammenarbeit mit der Spitex gestaltet sich in den Augen des Allgemeinmediziners «grundsätzlich gut», werde von den Ärzten sehr geschätzt. «Insbesondere hat die gegenseitige Akzeptanz zugenommen, das Kompetenzgerangel ist nivelliert worden», stellt Urs Keller fest. Und die Emotionen stünden weniger im Vordergrund, unterstreicht er Barbara Schneiters Beobachtung. Zur integrierten Versorgung, die sich das Ärztenetzwerk auf die Fahne geschrieben hat, gehören neben der geregelten Zusammenarbeit mit der Spitex aber auch jene mit den eigenen Praxisassistentinnen, den Spitalfachpersonen, den Heimverantwortlichen und den Fachleuten aller therapeutischen Bereiche und der Sozialberatung.

Zusammenarbeiten heisse jedoch nicht übernehmen, betont Urs Keller: Die Leistungserbringer sollen ihre autonomen Strukturen behalten: «Wir wollen nicht Direktiven erteilen, sondern Kooperation fördern.» Dass dafür eine Aktiengesellschaft gegründet wurde, hat vor allem einen praktischen Grund, sagt der PizolCare-Geschäftsführer: «Vereine haben bei Partnerschaften in der Regel eine geringere Akzep-

tanz, und in einer AG sind schlankere Strukturen möglich.» Aktienbesitzer sind die beteiligten Ärzte. Finanziert wird das Netzwerk vor allem von den mit Capitation-Verträgen angeschlossenen Krankenkassen. Sie zahlen im Erfolgsfalle gemäss Budgetmitverantwortungsvertrag Beiträge für alle ihre Patientinnen und Patienten, die eine Hausarztmodell-Versicherung abgeschlossen haben.

Unterstützt wird die AG auch durch den Förderverein. Mitglied sind dort drei forschende und zwei Generika-Pharmaunternehmen, zwei Grossisten, die St. Galler Kantonbank, ein IT-Unternehmen und ein labor-medizinisches Zentrum. Auf die Frage, ob PizolCare für das Engagement der gewinnorientierten Firmen eine Gegenleistung erbringen müsse, antwortet Keller: «Wir empfehlen unseren Mitgliedern, dass sie deren Vertreterbesuche zulassen – dazu zwingen können wir sie aber nicht.» Und die Beteiligung der Unternehmen an Qualitätszirkeln oder Fortbildungs-

Vreni Britt-Loop, Spitex Pizol: «Die Fehler- und die Sitzungs- kultur sind professioneller und sachlicher geworden.»

tagungen sei auch für die Anwender interessant: So würden sie unter anderem aus erster Hand erfahren, wie die Produkte funktionieren.

Finanzielle Vorteile für die Spitex

Dass sie an der Fortbildungstagung nicht nur zurücklehnen könnten, sondern «richtig gefordert» würden, bezeugt Vreni Britt-Loop, Geschäftsleiterin der Spitex Pizol: Mit einem Test zu Beginn und am Ende könnten die Teilnehmenden jeweils auch gleich den Wissenszuwachs überprüfen. Und dass die Tagung von PizolCare bezahlt wird, nennt sie als Beispiel für einen konkreten finanziellen Vorteil, den die Spitex-Organisation aus der Partnerschaft zieht. Auch die regelmässigen Qualitätszirkel und die 10%-Anstellung von Barbara Schneiter bei PizolCare für die Koordination – mit der Folge, dass Anliegen immer an einer Stelle deponiert werden können – ist für Vreni Britt-Loop ein finanzielles Entgegenkommen.

Das helle, neue Büro in Sargans scheint die gute Stimmung der Spitex-Geschäftsleiterin zu unterstreichen. Noch nicht lange hat die Spitex-Organisation genug Platz und viel Licht, und erst seit zwei Jahren gibt es sie überhaupt in dieser Form: Damals schlossen sich Sargans, Mels und Vilters-Wangs zu einer Spitex



zusammen. Und nicht genug damit: Ab Anfang 2012 wird Spitex Pizol mit weiteren fünf Spitex-Betrieben des Bezirks Sarganserland zur Spitex Sarganserland zusammengeführt. Das soll gemäss Vreni Britt-Loop weitere Ressourcen für Ausbildung und Vernetzung schaffen.

Gemeinsame Sprache entwickelt

Gerade die Vernetzung mit Spitälern, Kliniken, Hausärzten, Therapeuten und anderen Akteuren der Behandlungskette wäre ohne PizolCare für die Spitex viel aufwändiger, ist Vreni Britt-Loop überzeugt. Erleichternd sei der Einsatz von gleichen Formularen und Unterlagen von allen Beteiligten. Das begünstigt schliesslich auch die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache: «Das gegenseitige Verständnis, die Toleranz und auch das gegenseitige Offenlegen der Tätigkeiten sind ganz wichtig und haben sich im Verlauf der Zu-

Vreni Britt-Loop, Geschäftsleiterin der Spitex Pizol, ist überzeugt, dass die Vernetzung die gemeinsame Sprache und das gegenseitige Verständnis fördert.

